

eberhard von goldammer

Historischer Rückblick und Anmerkungen zu einem Projekt, das an einer Privat-Universität unerwünscht war ...

Ende 1986 wurde von Rudolf Kaehr und Eberhard von Goldammer, die beide in dieser Zeit an der privaten Universität Witten/Herdecke tätig waren, im Rahmen eines von der Volkswagen Stiftung ausgeschriebenen 'Wettbewerb Biowissenschaften' ein Projektantrag für diesen Wettbewerb eingereicht: 'Theorie komplexer biologischer Systeme – Autopoiesis und Polykontextualität: Formalisation, Operativierung und Modellierung'. Dieser Projektantrag wurde im Jahr 1987 im Rahmen dieses Wettbewerbs positiv begutachtet und damit gehörte er zu den insgesamt etwa 2,5% der positiv bewerteten Anträge, die im weiteren Verlauf von der Volkswagen Stiftung gefördert wurden (Projektleitung: Dr. Rudolf Kaehr und Prof. Dr. Eberhard von Goldammer).

Üblicherweise ist eine Universitätsleitung erfreut, wenn Mitarbeiter einer derartigen Institution Drittmittelprojekte für ein Forschungsprojekt einwerben. In dem vorliegenden Fall war das allerdings völlig anders: Das Projekt hat im sprichwörtlichsten Sinne das Missfallen des Vorstandes insbesondere eines Mannes – nennen wir ihn "Die Universität" – erweckt. Seine Aktivitäten gingen im Verlaufe der Zeit verstärkt dahin, das Projekt um jeden Preis zu kippen. Das gipfelte im Jahr 1988 mit der Behauptung "Der Universität" der Volkswagen Stiftung, also den Geldgebern gegenüber, dass es sich bei dem Projekt um "Wissenschaftsbetrug" handeln würde. Es war für uns als die Verantwortlichen für die Durchführung des Projektes sehr leicht, diese Anschuldigungen als üble Diffamierung und – aus wissenschaftlicher Sicht – als blanken Unsinn zu entlarven.[1] Das änderte allerdings nichts an dem destruktiven Betriebsklima innerhalb dieser Privat-Universität – im Gegenteil. Das Projekt wurde daher von uns an die (staatliche!) Ruhr-Universität Bochum verlegt, insbesondere auch deshalb, weil beide Antragsteller, die das Projekt geleitet haben, die private Privat-Universität verlassen haben oder verlassen mussten – je nach Standpunkt. Das Projekt hat infolgedessen auch nichts mit der Privat-Universität Witten/Herdecke zu tun, von der sich beide Antragsteller heute vollständig distanzieren.

Details zu dieser abenteuerlichen Geschichte findet der Leser in einem Gespräch am Ende dieses Textes – ein Gespräch, das den Titel trägt:

»Wissenschaftszensur oder Universität nach Gutsherrenart – Eine ›Elite‹ in Deutschen Landen«

In der folgenden Tabelle sind die Arbeiten zusammengestellt, die in dem Zeitraum zwischen 1987 und 1993 im Rahmen dieses Projektes entstanden sind. Das ist sozusagen ein Rückblick aus dem Jahr 2007 auf eine Zeit, in der unter günstigeren Randbedingungen noch wesentlich mehr hätte entstehen können.

Ein Großteil der in der Tabelle aufgeführten Arbeiten befindet sich bereits im Web, entweder unter www.vordenker.de oder unter www.thinkartlab.com. Einige Arbeiten sind allerdings bisher entweder gar nicht oder lediglich als HTML-Dateien im Web. Völlig neu sind die mit den Nummern 1, 11, 16, 22, 24, 28 gekennzeichneten Arbeiten, die wir aus verschiedenen – meist organisatorischen – Gründen bisher noch nicht ins Web bringen konnten.

Die Arbeit von Joseph Ditterich (11) wurde 1990 in den Klagenfurter Beiträgen zur Technikdiskussion (KBT, Heft 36, 1990) publiziert und kann jetzt – neu formatiert – als pdf-Datei gelesen werden. Die Arbeit von Joachim Pfalzgraf (16) aus dem Jahr 1991 wurde hier aufgenommen, weil sie aufgrund einer damals begonnenen Kooperation mit ihm, als er noch bei der ESG in München war, entstanden ist (siehe dazu auch Nr.5). Ähnliches gilt für die unter (6) aufgeführte Arbeit, die in Kooperation mit Prof. Wolfgang Niegel (UniBW München) entstanden ist. Als Diplomarbeit haben wir sie aber nicht für das Web aufbereitet. Leider haben diese Kooperationen in der Folgezeit durch die katastrophalen äußeren Randbedingungen, die vonseiten der privaten Universität Witten/Herdecke verursacht worden waren, stark gelitten. Die Arbeit (22) von Thomas Mahler ist im Kontext zu der sehr umfangreichen Studie 'Morphogrammatik—Eine Einführung in die Theorie der Form' (29) zu sehen. Im Web fehlten bislang zwei Arbeiten von Joachim Castella, die hier besonderes her-

vorgehoben werden müssen: 'Gotthard Günther: Innen wie Außen', eine Arbeit, die als HTML-Version seit einiger Zeit im Web verfügbar ist und die wir hier noch einmal als PDF-Datei dem Leser zur Verfügung stellen, um den umfangreichen Text bequem *off-line* lesen zu können. Völlig neu im Web ist die zweite (28), sehr umfangreiche Arbeit über Gotthard Günther von Joachim Castella, die ebenfalls im Rahmen des Projekts entstanden ist: 'Gotthard Günther: Leben und Werk'. Diese beiden Arbeiten von Joachim Castella können sicherlich als Standardwerke über das Leben und Wirken des Philosophen und Logikers Gotthard Günther angesehen werden. Auch hier war und ist im Anschluss an das Projekt noch mehr geplant. Durch die äußeren Umstände, die die wissenschaftlichen Biografien aller, die an dem Projekt mitgewirkt haben, mehr oder weniger stark beeinträchtigt haben, haben sich diese Pläne in die Länge gezogen.

Schließlich sei noch ein Anmerkung auf die unter (1) und (24) in der Tabelle aufgeführten Texte gemacht. Bei (1) handelt es sich um einen Arbeitstext, der in Teilen dem Antrag 1986 zugrunde lag und der die Ausgangssituation des Projekts sehr gut beschreibt. Die Arbeit unter (24) ist eine Veröffentlichung, die im Kontext mit der Thematik 'Kybernetik und Systemtheorie aus der Sicht der Medizin' zu sehen ist. Es ist gerade dieses Gebiet, für das eine riesige Chance an der privaten Universität vertan wurde, die heute nicht nur materiell sondern vor allen Dingen geistig-intellektuell als herunter gewirtschaftet bezeichnet werden kann, wenn man dem Gutachten des Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2005 folgen will. [2]

Unter (30) und (31) sind zwei Texte aufgeführt, die nur partiell etwas mit dem Projekt zu tun haben, d.h., Teile (besonders von (30)) sind während des Projektes entstanden – siehe (21). Die kurze Zusammenfassung von 'Technologische Zivilisation und transklassische Logik – Zur Technikphilosophie Gotthard Günthers' ist als HTML-Datei bereits im Web. Die hier aufgeführte PDF-Datei wurde noch um einen Abschnitt erweitert, der in der HTML-Datei fehlt. Leider ist der Gesamttext, der bei Suhrkamp 1995 erschienen ist, in der Druckversion heute völlig vergriffen – das ist bedauerlich, spricht aber nicht gegen die Qualität des Buches, da die Auflage auch antiquarisch nicht erhältlich ist. Der Text kann als Einstieg in die Thematik der transklassischen Logik angesehen werden. Wir haben hier nur den Teil des Buches in der Kurzfassung, der ursprünglich und im Wesentlichen von Rudolf Kaehr stammt. Rudolf Kaehr gehörte zu dem Autorenteam, das unter dem Namen Kurt Klagenfurt diesen Suhrkamp-Band just bei dem Verlag veröffentlicht hat, der aufgrund des Einflusses von Jürgen Habermas Arbeiten Gotthard Günthers nicht veröffentlichen wollte. :-))

Tabelle: Arbeiten, die zwischen 1987 und 1993 im Rahmen des von der Volkswagen Stiftung geförderten Projekts »Theorie komplexer biologischer Systeme – Autopoiesis und Polykontextualität: Formalisation, Operativierung und Modellierung« entstanden sind (die grün markierten Texte sind neu im Web)

1	Kaehr, R.: 'Polykontexturale Logik: Zur Konzeption, Formalisierung und Validierung'. Das ist ein Arbeitstext, der in Teilen in den Forschungsantrag, der im Rahmen des "Wettbewerbs Biowissenschaften" bei der Stiftung Volkswagenwerk im Jahr 1986 eingereicht wurde, eingeflossen ist. PDF: http://www.vordenker.de/rk/rk_polykont-logik-konzept-formal-valid.pdf
2	Kaehr, R.: 'Zur Dekonstruktion der Techno-Logik—Hinführungen zur Graphematik', Zusammenfassung von Texten, die im Rahmen des Projekts »Theorie komplexer biologischer Systeme—Autopoiesis und Polykontextualität: Formalisation, Operativierung und Modellierung« erstellt wurden. PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/DISSEM-final.pdf
3	Goldammer, E. von & R. Kaehr: 'Transdisziplinarität in der Technologieforschung und Ausbildung', Interdisziplinäre Technik, IATM, 1987, S. 93-102 HML: http://www.vordenker.de/transd/transd.htm PDF: http://www.vordenker.de/vgo/transdisziplinaritaet-technologieforschung.pdf
4	Kaehr, R. & E. von Goldammer: 'Again, the Computer and the Brain', Journal of Molecular Electronics 4, 1988, S. 31-37. HTML: http://www.vordenker.de/ics/cbrain.htm PDF: http://www.vordenker.de/ics/downloads/again_cb.pdf
5	Pfalzgraf, J.: 'Zur Formalisierung polykontexturaler Logiksysteme', Abschlußbericht zum ZS-Projekt, Elektronik-System-Gesellschaft, ESG, München, 1988, 55 Seiten.
6	Nitsch, F. & G. Houben: 'Entwicklung einer Programmierumgebung zur Behandlung polykontexturaler Systeme', (Bd.I u. Bd. II), Dipl.-Arbeit UniBw München, FB Informatik, Institut f. Programmiersprachen und Programmentwicklung (Prof. W. Niegel), UniBwM-ID10/88, Bd. I, 1988, 112 Seiten.

7	Goldammer, E. von & R. Kaehr: 'Lernen in Maschinen und lebenden Systemen', Design & Elektronik, Ausgabe 6, 21.03.89, Verlag Markt und Technik 1989, S. 146-151. PDF: http://www.vordenker.de/vgo/lernen-maschinen-leben.pdf
8	Kaehr, R.: 'SUFIs DRAI: Wozu Diskontexturalitäten in der AI?', GAI Journal, Vol.8/1 1989, S. 30-38. HTML: http://www.vordenker.de/sufi/sufi.htm PDF: http://www.vordenker.de/rk/rk_sufis-drai.pdf
9	Kaehr, R. & E. von Goldammer: 'Polycontextural Modelling of Heterarchies in Brain Functions', in: Models of Brain Functions, (R.M.J. Cotterill ed.) Cambridge University Press 1989, S. 483-497. HTML: http://www.vordenker.de/ics/poly.htm PDF: http://www.vordenker.de/ics/downloads/poly_mod_heter.pdf
10	Kaehr, R. & E. von Goldammer: 'Transjunctional Operators in Cognitive Modelling for Advanced Robotics', in: Advances in Support Systems Research (G. E. Lasker, R. Hough eds.), S. 530–550, Ontario, Canada 1990
11	Ditterich, J.: 'Selbstreferentielle Modellierungen. Biologie – Kybernetik. Kategorientheoretische Untersuchungen zur Second Order Cybernetics und ein polykontexturales Modell kognitiver Systeme', KBT, Heft 36, 1990, 180 Seiten. PDF: http://www.vordenker.de/pkl/jd_selbstref-modellierung.pdf
12	Kaehr, R.: 'Kalküle für Selbstreferentialität oder selbstreferentielle Kalküle?', in: Forschungsberichte 288, FB Informatik, Universität Dortmund 1990, S.16-36. PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/dortmund.pdf
13	Kaehr, R. & J. Ditterich: "Self-Referentiality, Transjunctional Operations, Polycontextuality", in: Mutual uses of Cybernetics and Science. (G. de Zeeuw, R. Glanville, Eds.) Thesis Publishers Amsterdam 1991, S. 127-136.
14	Kaehr, R. & E. von Goldammer: 'Cognitive modelling for `advanced robotics`. Machine learning, Heterarchy, Polycontextuality', in: Mutual uses of Cybernetics and Science. (G. de Zeeuw, R. Glanville, Eds.) Thesis Publishers Amsterdam 1991, S. 193-208.
15	Goldammer, E. von & R. Kaehr: 'Problems of Autonomy and Discontextuality in the Theory of Living Systems', in: Analyse von dynamischer Systeme in Medizin, Biologie und Ökologie. Reihe Informatik-Fachberichte (D.P.F. Möller, O. Richter Eds.) Springer 1991, S. 3-12. PDF: http://www.vordenker.de/ics/downloads/problems.pdf
16	Pfalzgraf, J.: "Logical Fiberings and Polycontextural Systems", in: "Fundamentals of Artificial Intelligence Research", (Ph. Jorrand, J. Klemen, Eds.) Springer 1991, S. 170-184. PDF: URL: http://www.vordenker.de/rk/j-pfalzgraf_logical-fibrings.pdf
17	Kaehr, R. & S. Khaled: 'Über Todesstruktur, Maschine und Kenogrammatik', Interview, in: Spuren, Nr. 38, Okt. 1991, Hamburg, S. 47-53. PDF: http://www.vordenker.de/ggphilosophy/kaehr_tdstruktur_maschine_kenogr.pdf
18	Kaehr, R.: Interview in: 'FREISTIL oder Die Seinsmaschine. Mitteilungen aus der Wirklichkeit', Thomas Schmidt, 1991, TAG/TRAUM Film- und Videoproduktion GmbH, Köln (Sendung: WDR 3 u.a.) URL: http://www.vordenker.de/ggphilosophy/freistil.htm
19	Castella, J.: 'Kontextur-Différence-Kenogramm—Dekonstruktive Bemerkungen zur Symbol-Subsymbol-Debatte', in: Kybernetik und Systemtheorie—Wissenschaftsgebiete der Zukunft?, E. von Goldammer, H. Spranger (Hrsg.), Verlag M. Wessels, Greven 1992, S. 103-128. HTML: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/ics.htm PDF: http://www.vordenker.de/pkl/jc_kontextur-differance-kenogramm.pdf
20	Goldammer, E. von & H. Spranger: 'Kybernetik und Systemtheorie: Aus der Sicht der Medizin', in: Kybernetik und Systemtheorie—Wissenschaftsgebiete der Zukunft?, E. von Goldammer, H. Spranger (Hrsg.), Verlag M. Wessels, Greven 1992, S. 191-211. PDF: http://www.vordenker.de/downloads/kybmed.pdf
21	Kaehr, R.: 'Zur Logik der `Second Order Cybernetics`, in: Kybernetik und Systemtheorie—Wissenschaftsgebiete der Zukunft?, E. von Goldammer, H. Spranger (Hrsg.), Verlag M. Wessels, Greven 1992, S. 129-154 PDF: http://www.vordenker.de/ics/downloads/logik-second-order.pdf
22	Mahler, Th.: 'Kombinatorische Analyse der Polysemie', in: Kybernetik und Systemtheorie—Wissenschaftsgebiete der Zukunft?, E. von Goldammer, H. Spranger (Hrsg.), Verlag M. Wessels, Greven 1992, S. 156-190. PDF: http://www.vordenker.de/pkl/th-m_kombinatorische-analyse-polysemie.pdf
23	Kaehr, R.: 'Vom `Selbst` in der Selbstorganisation. Reflexionen zu den Problemen der Konzeptionalisierung und Formalisierung selbstbezoglicher Strukturbildungen', in: "Aspekte der Selbstorganisation." Informatik-Fachberichte 304 (W. Niegel, P. Molzberger Eds.), Springer 1992, S. 170 –183. PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/SelbstB2.frame.pdf
24	Goldammer, E. von & R. Kaehr: 'Das Immunsystem als kognitives System', in: 5. Ebernburger Gespräch, GI-AK 4.5.2.1 ASIM, 'Fortschritte der Simulation in Medizin, Biologie und Ökologie', 4. März 1992, Informatik-Berichte 92/6 TU Clausthal, S. 249–259. PDF: http://www.vordenker.de/vgo/immunsyst-cog-net.pdf
25	Kaehr, R.: 'Spaltungen in der Wiederholung', in: Spuren, Heft Nr.40, Hamburg 1992 PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/zahlen-spurenB2.frame.pdf

26	Castella, J.: 'Kreise, Unterschiede, Negativität — Graphematische Probleme der Künstlichen Intelligenz', in: Spuren 41, 1993, S. 57-60. HTML: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/graphematica/spuren2.htm PDF: http://tofuhaus.antville.org/static/tofuhaus/files/Kreise_Unterschiede.pdf
27	Castella, J.: 'Gotthard Günther: Innen wie Außen', 147 Seiten. HTML: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/CASTELLA/CASTELLA.htm PDF: http://www.vordenker.de/pkl/jc_innen-wie-aussen.pdf
28	Castella, J.: 'Gotthard Günther: Leben und Werk', 305 Seiten. PDF: http://www.vordenker.de/pkl/jc_gg-leben-und-werk.pdf
29	Kaehr, R. & Th. Mahler: 'Morphogrammatik. Eine Einführung in die Theorie der Form', KBT, Heft 65, Klagenfurt 1994, 251 Seiten. HTML: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/mg-buch.htm PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/mg-book.pdf
30	Kaehr, R.: 'Disseminatorik: Zur Logik der `Second Order Cybernetics´. Von den `Laws of Form´ zur Logik der Reflexionsform', in: Dirk Baecker (Hrsg.), Kalkül der Form, stw 1068 Suhrkamp 1993, S. 152-196. PDF: http://www.thinkartlab.com/pkl/media/DISSEM-final.pdf
31	Kaehr, R. et al. (alias Kurt Klagenfurt): 'Technologische Zivilisation und transklassische Logik. Zur Technikphilosophie Gotthard Günthers', Suhrkamp Frankfurt/M., stw 1166, 1994, 142 Seiten. HTML (Kurzversion): http://www.thinkartlab.com/pkl/media/kurtk/index.htm PDF (Kurzversion): http://www.vordenker.de/rk/rk_k-klagenfurt.pdf

Endnoten

¹ Anmerkungen zum Thema Wissenschaftsbetrug:

Aus: A. Diekmann, Fälschung, Täuschung und Irrtümer in der Wissenschaft—Wissenschaftsbetrug und die Reaktion der Wissenschaftsorganisationen—URL: <http://people.ee.ethz.ch/~jkley/downloads/gessozio2004.pdf>

Als erstes europäisches Land hat Dänemark im Jahre 1992 auf Initiative des Dänischen Medizinischen Forschungsrates (DMRC) ein nationales Gremium zur Behandlung von Vorwürfen wissenschaftlichem Fehlverhalten gebildet, das Danish Committee of Scientific Dishonesty (DCSD). Als Beispiele für Tatbestände, die eine förmliche Untersuchung grundsätzlich rechtfertigen, nennt sie beispielsweise Fälle wie:

- a) Erfindung von Daten
- b) Selektives Ausblenden und Verschweigen unerwünschter Ergebnisse
- c) Auswechseln unerwünschter Ergebnisse durch erfundene
- d) Missbräuchliche Anwendung statistischer Verfahren, um Daten in ungerechtfertigter Weise zu interpretieren
- e) Verzerrte Interpretation und ungerechtfertigte Schlussfolgerungen
- f) Plagiat
- g) Falsche Zuweisung der Autorschaft

Siehe auch Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft – DFG aus dem Jahr **1997**:

URL: http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_0198.pdf

Anmerkungen_evgo: Die Vorwürfe waren – nach meinem Wissensstande und heutiger Erinnerung – nicht näher spezifiziert. Sieht man sich einmal die Auflistung des Dänischen Medizinischen Forschungsrates aus dem Jahr 1992 an, dann würde konkret bei unserem Projekt vor allem der Punkt e) in Frage gekommen sein, denn wir haben vorhandene Arbeiten interpretiert und nichts gemessen. Einer der "lieben" Kollegen (der Name ist mir bekannt!) hat 1987/88 und auch später vehement die Meinung vertreten, dass das von uns beantragte Projekt wissenschaftlicher Unsinn sei und wir deshalb niemals in der Lage sein würden, einen Abschlussbericht über das Projekt anzufertigen. Dem war aber nicht so, wie sich dann gezeigt hat. Allerdings sei hier angemerkt, dass dieser Kollege auf einem ähnlichen (monokontextuellen) Niveau argumentiert hat wie der Dänische Medizinische Forschungsrat unter Punkt e). Dass dieser Punkt e) – so wie er formuliert wurde – nicht sinnvoll ist, kann man sich am Beispiel der Einsteinschen Relativitätstheorie verdeutlichen. Diese ist vom Standpunkt der Newtonschen Mechanik aus gesehen eine "verzerrte" und "ungerechtfertigte" Interpretation, das würde entsprechend auch für die Quantenmechanik gelten – immer vorausgesetzt, es wird auf die alleinige Gültigkeit der Newtonschen Mechanik insistiert. Für die Medizin lassen sich ähnliche Beispiele finden: So wurde Ignaz Semmelweis für seine Hygienevorschriften gegen das Kindbettfieber von der Mehrheit seiner Kollegen regelrecht stigmatisiert (siehe dazu: Federico Di Trocchio: Newtons Koffer – Geniale Außenseiter, die die Wissenschaft blamierten, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1996).

Was man aus diesen Beispielen lernen kann, ist, dass ein Vorwurf wie der unter Punkt e) immer dann zu einem Problem führt, wenn jemand sich mit völlig neuen wissenschaftlichen Ideen an die Öffentlichkeit wagt. Obwohl wir mit völlig neuen Ideen uns dem 'Wettbewerb Biowissenschaften' gestellt haben, wurde der Antrag dort positiv aufgenommen – das war und ist allerdings nicht immer der Fall. Hätten wir jedoch 1987 von der Universität Witten/Herdecke aus einen Antrag für den 'Wettbewerb Biowissenschaften' eingereicht, in dem eine Exegese der Werke Rudolf Steiners vorgeschlagen worden wäre, dann wäre uns der Beifall innerhalb der

Universität Witten/Herdecke seitens des Vorstandes und anderer zwar gewiss gewesen, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wären wir damit in dem 'Wettbewerb Biowissenschaften' aber durchgefallen, und hätten folglich auch keine Förderung erhalten — so einfach ist das! Ergänzend sei angemerkt, dass seitens der Anthroposophen kein Antrag zu diesem Wettbewerb eingereicht wurde – aus welchen Gründen auch immer.

- 2 Siehe dazu das Gutachten des Wissenschaftsrates von 2005 <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/6768-05.pdf>
"... Aus den genannten Gründen hält es der Wissenschaftsrat für nicht länger verantwortbar, die Mediziner Ausbildung in ihrer derzeitigen Form an der UWH fortzuführen. Der Wissenschaftsrat sieht für die Zukunft der Humanmedizin an der UWH nur zwei Möglichkeiten: Entweder entwickelt sie für die Humanmedizin eine grundlegende Neukonzeption oder aber sie stellt sie vollständig ein. Daraus folgt:
Für den Fall, dass die UWH eine Neukonzeption entwerfen will, muss sie innerhalb der kommenden drei Jahre ein grundlegendes und belastbares Konzept entwickeln und Wege zu dessen zeitnaher Realisierung aufzeigen, damit die Humanmedizin in Lehre und Forschung sowie Organisation und Finanzierung ein mit anderen universitätsmedizinischen Einrichtungen vergleichbares wissenschaftliches Niveau erreicht. ... Mit dem personellen Ausbau muss die UWH auch die Voraussetzungen für die Erarbeitung eines angemessenen Forschungskonzeptes und für eine deutliche Steigerung der Forschungsaktivitäten der Fakultät schaffen. ..."

* * *

Interessant ist auch der Artikel "Deutsches St. Gallen" aus der Wirtschaftswoche vom 24.10.1996, der aufzeigt, dass der geistige Niedergang dieser privaten Universität schon wesentlich früher vonstatten ging. Dort liest man: »Kaum scheinen die Finanzprobleme einigermaßen im Griff, steht jetzt Wittens Ruf als Ausbildungsstätte auf dem Spiel. Stein des Anstoßes war ein Gutachten des Wissenschaftsrates vom Sommer dieses Jahres, das bisher der Öffentlichkeit unbekannt geblieben ist. In dem Papier stellten die Experten aus Köln ausgerechnet der Wirtschaftsfakultät, dem Lieblingskind der Sponsoren, ein miserables Zeugnis aus ...«

Anmerkung_evgo: Eine Kopie des Gutachtens vom Wissenschaftsrat aus dem Jahr 2005 kann über das Internet heruntergeladen oder von mir über [e-Mail](#) angefordert werden.

Wissenschaftszensur oder Universität nach Gutsherrenart

— Eine "Elite" in Deutschen Landen —

Das Gespräch zwischen Eberhard von Goldammer (A) und Peter Rath (F) entstand im Anschluss an eine gemeinsam durchgeführte Lehrveranstaltung im Rahmen des Studium Generale im Juli 2007 an der FH in Dortmund. Die Fragen stellte Peter Rath, der das Gespräch auch aufgenommen und aufgezeichnet hat. Das Gespräch bezieht sich auf ein Forschungsprojekt, welches an der privaten Universität Witten/Herdecke auf äußerstes Missfallen gestoßen ist, obwohl es von einer großen deutschen Wissenschaftsstiftung, der Volkswagen Stiftung, zwischen 1987 und 1993 finanziell gefördert wurde – siehe dazu 'Historischer Rückblick und Anmerkungen zu einem Projekt, das an einer Privat-Universität unerwünscht war ...'

F: *Gibt es einen Grund, den man irgendwie rational nachvollziehen kann, warum dieses Projekt damals auf solche Schwierigkeiten an der Universität Witten/Herdecke gestoßen ist ?*

A: Direkt begründet hat das eigentlich nie jemand. Aber man kann die Gründe vermuten und das ist dann eine etwas längere Geschichte, das heißt, ich muss da etwas weiter ausholen. Ich habe mich ja zwischen 1980, also ca. 3 Jahre vor der offiziellen Eröffnung dieser Universität, bis zum Sommer 1986, also etwa 6 Jahre lang, am Aufbau dieser privaten Universität ehrenamtlich engagiert – ehrenamtlich heißt dabei, dass ich niemals irgend einen Pfennig Bezahlung gefordert oder bekommen habe – ja sogar die dabei angefallenen Kosten habe ich selbst getragen. In dieser Zeit habe ich einiges für diese Universität 'auf die Reihe gebracht', wie man so schön sagt: nämlich einen Kernspintomographen für 'nen Appel und 'n Ei beschafft; einen Antrag an die Volkswagen Stiftung geschrieben, der Ende 1983 eingereicht werden sollte, bei dem es um einige Millionen für den Aufbau dieser privaten Uni ging, und *last but not least* musste eine Physik-Vorlesung für die Medizinstudenten gehalten werden und – hier wird es heftig – es musste ein Physikpraktikum aus dem Nichts aufgebaut werden, das auch noch möglichst wenig kosten sollte. Wer so etwas jemals allein gemacht hat – ich konnte ja nichts delegieren, weil andere das nicht umsonst machen wollten und konnten –, der weiß, was das für eine Knochenarbeit ist. Erst musste man ein Konzept ausarbeiten und dann musste jede Schraube bestellt werden, die Versuche mussten aufgebaut und Versuchsanleitungen mussten geschrieben und getippt werden – und das alles, wie gesagt, im unbezahlten Nebenjob, denn an der Ruhr Universität in Bochum hatte ich neben der Lehrtätigkeit noch eine Arbeitsgruppe, d.h. Diplomanden und Doktoranden, die auch betreut werden wollten und mussten – eine Tätigkeit für die ich schließlich bezahlt wurde, das heißt, ich wurde dort nicht für irgendeinen ehrenamtlichen 'full time' Nebenjob bezahlt. Für diese Tätigkeiten an der Uni Witten/Herdecke habe ich übrigens nie ein Dankeschön seitens der Verantwortlichen, d.h. des damaligen Vorstandes dieser Universität gehört ...

F: *... das ist ja kaum zu glauben bei so "ganzheitlich humanistisch" gebildeten Persönlichkeiten und zeigt ja eigentlich, mit wem man es da wirklich zu tun hatte!*

A: Ja, das kann man so sagen. Entscheidend für die Beantwortung Ihrer eingangs gestellten Frage war der Antrag an die Volkswagen Stiftung, bei dem es um einige Millionen ging – nennen wir diesen Antrag mal, um ihn von dem Projektantrag im Rahmen des 'Wettbewerbs Biowissenschaften' aus dem Jahr 1986/87 unterscheiden zu können, den 'Großen-VW-Antrag'.

F: *Warum hat denn keiner der Anthroposophen den Antrag an die Volkswagen Stiftung gestellt, die gab es doch auch, oder nicht? Waren die nicht die Gründer der Universität Witten/Herdecke ? Die mussten doch wissen, was sie da wollten, also hätten sie auch einen Antrag schreiben können – oder?*

A: Ja, aber die haben sich eher damit beschäftigt, mir Steine(r) in den Weg zu schmeißen. Nur ein Beispiel von vielen: Ende 1985 kursierte ein Brief, der an den Vorstand dieser Universität adressiert war, den ich von einem Mitglied dieses Vorstandes zur Einsicht bekommen habe. In diesem Brief, der von einem Kollegen, der als Mathematiker an der Universität Wuppertal arbeitet(e), an den Vorstand gerichtet war, wird der Vorstand vor der "Gefährlichkeit meiner Person" eindringlich gewarnt ...

F: *... wie ? Haben Sie Bomben gebastelt oder was ... ?*

A: Obwohl ich einmal Chemie studiert habe, habe ich weder Bomben noch sonstige Kracher gebastelt, nein – die Begründung der "Gefährlichkeit meiner Person" wurde von dem Briefschreiber, der anfangs – also um 1980 herum und später bei den Veranstaltungen des Universitätsvereins meistens anwesend war und daher auch als Mitbegründer dieser Universität angesehen werden kann –, auf zwei Vorträge, die ich an dieser Universität gehalten habe, zurückgeführt, nämlich einen zur Eröffnungsfeier im Jahr 1983 im Rahmen der akademischen Feierstunde und den anderen im März 1985 im Rahmen einer der damals üblichen Akademiesitzungen, die seinerzeit sehr gut besucht war und genau einige Tage nach Bewilligung des 'Großen-VW-Antrags' Anfang März 1985 stattfand.

F: *Wie, das verstehe ich nicht! Warum ist man gefährlich, wenn man einen akademischen Vortrag hält ?*

A: Das kann ich auch nicht beantworten, denn das Thema des ersten Vortrags war, wenn ich mich recht erinnere, 'Physik, ein Ideal von Rationalität schlechthin?' und bei dem zweiten Vortrag ging es um die

Arbeiten des Philosophen und Logikers Gotthard Günther, hierbei ging es um mehrstellige Logik, Polykontextualität und damals auch um Mehrzeitigkeit, Evolution usw. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass damals Frau Mitscherlich anwesend und von dem Vortrag begeistert war, also ist auch irgend etwas – trotz der Schwierigkeit des Themas – 'rüber gekommen. Vielleicht waren es ja gerade die Arbeiten von Gotthard Günther, die von irgend einem der Anwesenden als gefährlich eingestuft wurden? – obwohl man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann, dass der Briefschreiber diese Arbeiten in seinem Leben niemals gelesen hat.

F: *Gefährlich für wen und warum ?*

A: Das ist die 1000-Dollar Frage. Es ist aber noch verrückter: Der Briefschreiber war in keinem der beiden Vorträge je anwesend – das weiß ich absolut sicher! Ich weiß außerdem, dass er sehr anthroposophisch orientiert war und ist ...

F: *... aha! – er hatte die Gabe der übersinnlichen Wahrnehmung und der übersinnlichen Erkenntnis!*

A: Ja, woher wissen Sie das? Aber vielleicht war es ja viel profaner und es waren nur die Gaben des gekonnten Intrigenspiels und der Verleumdung, um die es hier ging, was ich als gelernter und nüchtern denkender Naturwissenschaftler schon viel eher vermute. Das jedenfalls passt viel besser zu dem Betriebsklima, das ich dort kennen gelernt habe.

F: *Aber es ist noch die Frage zu beantworten, warum keiner der "leitenden" Angestellten oder der Gründer dieser Hochschule einen Antrag gestellt hat?*

A: Sie konnten es einfach nicht – aus welchen Gründen auch immer! Ich würde heute sagen, dass nach dem Tode der wirklichen Gründer, dazu zähle ich den Neurologen Gerhard Kienle, den ich sehr geschätzt habe und den Physiologen Herbert Hensel (beide sind vor der offiziellen Eröffnung im Jahre 1983 ganz plötzlich verstorben) –, dass nach deren Tode von den Anwesenden nur noch Gunther Hildebrandt, den ich auch zu den Gründern zähle, einen derartigen Antrag hätte schreiben können. Er war es übrigens, mit dem ich sachlich fundiert diskutieren konnte und der mich auch konstruktiv unterstützt hat – interessanterweise machte auch er – ebenfalls wie ich – einen ehrenamtlichen, d.h. unbezahlten Nebenjob. Er war nach dem Tode von Kienle sozusagen der Präsident dieser Universität, wenn das auch heute von vielen vielleicht nicht so gesehen wird, weil es damals noch keine richtig funktionierende Organisationsstruktur an dieser Universität gab. Leider wurde Gunther Hildebrandt von Dr. K. S. – dem Tonangebenden des damaligen Vorstands – im Jahr 1985 zusammen mit Diether Lauenstein, der auch zu den Gründern dieser Uni zu zählen ist, buchstäblich rausgeschmissen – beide bekamen von Dr. K. S. Hausverbot^[1] verordnet – das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen! Rückblickend würde ich heute sagen, dass dies der Anfang eines Prozesses der geistig-intellektuellen Selbstkastration dieser Institution war – ein Prozess, dessen Folgen sich bis zum heutigen Tag auswirken.

Diese Universität Witten/Herdecke ist einmal als Tiger gestartet und heute als Bettvorleger gelandet – allerdings ist dieser Bettvorleger, um im Bilde zu bleiben, noch nicht einmal ein echtes Tigerfell, sondern allenfalls ein Imitat, wenn man an die Intentionen der Gründer und dann an die diversen Gutachten des Wissenschaftsrates denkt. Da reibt man sich die Augen ...

F: *... das ist sozusagen ein Antagonismus zwischen Anspruch und Wirklichkeit – aber hat denn gegen diesen Rausschmiss niemand protestiert ?*

A: Nein! Das ist etwas, was ich auch nie verstanden habe. Ich war damals der erste, der Gunther Hildebrandt unmittelbar nach seinem Rausschmiss in Marburg aufgesucht hat. Er hat mir bei diesem Besuch – übrigens in Gegenwart eines Studenten der UWH – einiges über den Dr. K. S. erzählt, was ich hier gar nicht wiedergeben kann, denn das, was ich da erfahren habe, bewegt sich – nach meinem Rechtsverständnis – hart am Rande der Legalität und ist teilweise auch sehr unappetitlich. Vielleicht liegt darin auch der Grund – jedenfalls vermute ich das heute –, dass sich das anthroposophisch orientierte Krankenhaus in Herdecke weitgehend von der UWH – oder sollte man korrekter sagen von Dr. K. S., der von sich ja einmal gesagt hat: "Ich bin die Universität!" – getrennt hat.

F: *Also der Sonnenkönig!*

¹ **Nachträgliche Anmerkung** (EvGo): So jedenfalls hat es mir Gunther Hildebrandt erzählt, als ich ihn nach seinem Rausschmiss in Marburg besucht habe, wo er bis zu seiner Emeritierung Direktor des Instituts für Arbeitsphysiologie und Rehabilitationsforschung an der Universität Marburg war. Es ist übrigens interessant, dass in der Darstellung der Geschichte der "Universität" Witten/Herdecke im Internet der Name von Gunther Hildebrandt nirgends erwähnt wird. In der Festschrift zum 10-jährigen Geburtstag der UWH (Friedrich Edelhäuser & Stephan Quentin, Hrsg.), in der Aufsätze und Schriften der Gründerpersönlichkeiten publiziert wurden, taucht der Name Hildebrandt ebenfalls nicht auf und damit auch kein Aufsatz von ihm, obwohl seine Bedeutung in der Chronobiologie und Chronomedizin (den Begriff 'Chronomedizin' hat er übrigens in die Wissenschaft eingeführt) international bekannt war und immer noch ist. Auch seinen Tod am 6. März 1999 hat die "Universität" Witten/Herdecke nicht zur Kenntnis genommen. Ein Nachruf sowie weitere Angaben über seine wissenschaftliche Arbeit finden sich unter: hier und hier und hier und hier.

- A:** Ja, so ähnlich: "le soleil c'est moi!" oder war es "l'état c'est moi!"– Nur der moderne Sonnen- oder Universitätskönig ist etwas primitiver gestrickt: Er hat seine Universität auch einmal mit einem Hundeschlitten verglichen, bei dem seine Professoren die Hunde sind ...
- F:** ... *welch ein "elitärer" Gedanke !?*
- A:** Das wurde sogar schriftlich in einem Gedächtnisprotokoll fixiert, welches von Studenten nach einem Gespräch mit ihm – dem "Sonnenkönig" – angefertigt wurde.
- F:** *Hier haben die Waldorfs jemanden groß gezogen, der jetzt ganz offensichtlich an Egomane leidet ...*
- A:** Ja er ist ein Waldorfschulabsolvent – aber das ist ein eigenes Thema.^[2] Ich bezeichne "seine" Institution in Witten, und das bezieht sich im Wesentlichen auf die Zeit, wie ich sie damals kennen gelernt habe – wie es heute ist, das weiß ich nicht – deshalb auch häufig als das "Stalineum zu Witten",^[3] weil damals nicht die einfachsten akademischen Standards erfüllt waren, es war geradezu abenteuerlich und ...
- F:** ... *weil es im Absolutismus oder in einer Diktatur immer auch Hofschranzen, Trittbrettfahrer und Schleimer gibt ?*
- A:** Ja, aber es gibt immer auch solche, die nicht in dieses Schema passen und darunter leiden, aber es ist schon richtig, von dieser Sorte Hofschranzen und Schleimer gab es einige, denn sonst hätte sich dieser Typ gar nicht halten können. 1996 hat es noch nicht einmal Mark Wössner, der damalige Vorstandsvorsitzende von Bertelsmann geschafft, diesen – ganz offensichtlich an Egomane leidenden – Menschen zu feuern. Das kann man übrigens eindrucksvoll in einem Artikel in der Wirtschaftswoche vom 24.10.1996 nachlesen. Diesen Artikel habe ich bis heute aufgehoben, sozusagen archiviert – vielleicht schreibe ich das alles noch einmal zusammenhängend auf, denn da gibt es noch viel Hintergrundiges, über das wir hier gar nicht sprechen können – vor allen Dingen geht es da, wie so häufig bei Machtfragen, um Geld.
- F:** *Nun aber noch einmal zu der Eingangsfrage: Was war der Grund für die Schwierigkeiten, die man Ihnen und Rudolf Kaehr mit dem Projekt aus dem Jahr 1986/87 gemacht hat ?*
- A:** Dazu muss ich wieder auf den 'Großen-VW-Antrag' zurückkommen. Der wurde Anfang 1985 bewilligt und zwar als Starthilfe für den 'Aufbau eines physikalisch-biophysikalischen Schwerpunktes' mit der Aufgabe, 'Neue Wege in Forschung und Lehre im Überschneidungsbereich von Medizin, Naturwissenschaft und Technik' zu entwickeln. "Die Universität" wollte damit aber eine Fakultät für Naturwissenschaften aufbauen, daher hat "Die Universität" beschlossen, diese Millionen dafür zu verwenden – dafür waren sie aber nicht bewilligt – im Gegenteil. In dem Briefwechsel aus der Bewilligungsphase erklärt die Volkswagen Stiftung eindeutig, dass sie sich nicht in der Lage sieht, den Aufbau einer Fakultät für Naturwissenschaften zu fördern. Infolgedessen rät sie dringend davon ab und schlägt stattdessen die Förderung des oben genannten Schwerpunktes vor.
- Und nun wird es kompliziert: Ich hatte nicht nur den Antrag verfasst, sondern ich wurde auch noch von "Der Universität" gebeten, meine Bewerbungsunterlagen einzureichen, damit die Universität jemanden hatte (die VW-Stiftung brauchte das), der auch vor den Gutachtern bestehen konnte ...
- F:** ... *hatte man denn auch dafür niemanden außer Ihnen ?*
- A:** Ja offensichtlich nicht, denn ich wurde geradezu bedrängt, meine Unterlagen im Universitätsbüro abzugeben. Diese Unterlagen gingen selbstverständlich zu den Gutachtern und dafür brauchte man jemanden mit einer gewissen wissenschaftlichen Reputation, den man, wie schon gesagt, vorzeigen

² **Nachträgliche Anmerkung** (EvGo): Zu diesem Thema existieren genügend Veröffentlichungen. Hier sei nur der Hinweis auf die "Kritischen Anmerkungen zur Anthroposophie ..."^(a) von Joachim Paul und die dort zitierte Literatur sowie auf die Tagungsbeiträge "Anthroposophie - kritische Reflexionen/Tagung der Humboldt-Universität zum Thema Anthroposophie und Waldorfpädagogik"^(b) verwiesen. Eine neue Facette zu diesem Thema bildet natürlich das Verhältnis der UWH zur Anthroposophie, aber das zu analysieren sei anderen überlassen, die darin keine Verschwendung von Lebenszeit erblicken. Für den interessierten Leser sei in diesem Kontext auf den Artikel *Ist Anthroposophie eine Wissenschaft?* von Sven Ove Hansson^(c) verwiesen.

^(a) URL: <http://www.vordenker.de/anthroposophiekritik/anthroposophiekritik.htm>

^(b) URL: <http://www2.hu-berlin.de/gkgeschlecht/anthro.php>

^(c) URL: http://www.tagblatt.de/homepages/hammerschmitt/low_hansson.html

³ **Nachträgliche Anmerkung** (Peter Rath): Obwohl es der Leser selbst merken kann, sei hier der Hinweis gestattet, dass die Bezeichnung "Stalineum zu Witten" gewählt wurde, um eine Unterscheidung zu ermöglichen zwischen der Bezeichnung Universität Witten/Herdecke (UWH), – als Institution wie sie ursprünglich einmal geplant war – und dem, was zumindest in der Zeit von 1985/86 bis 1990 von den hier erwähnten Personen real erlebt wurde. Nach der Ansicht von E.v.Go. waren es vor allem die beiden im Jahr 1985 geschassten Mitbegründer G. Hildebrandt und D. Lauenstein, die eine Entwicklung der UWH hin zu einer despotisch regierten Anti-Universität verhindern wollten – das war dann auch eine Machtfrage und der Grund ihres Rausschmisses. Es ist nun Geschmacksache, wie man eine derartige Institution nennen will – "Stalineum zu Witten" ist eine begriffliche Neuerfindung und jeder, der diese Zeit dort – in welcher Position auch immer – miterlebt hat, kann sich darunter je nach seinen Erlebnissen etwas vorstellen. Wie die Situation heute ist, entzieht sich unserer Kenntnis, daher wurde für diese Epoche der Name UWH als Bezeichnung für die Institution gewählt.

konnte. Ich erwähne das hier nur, weil dadurch deutlich wird, dass ich von den Kollegen außerhalb dieser Institution sehr stark mit diesem 'Großen-VW-Antrag' in Verbindung gebracht wurde. Das wiederum ist der Grund, warum ich im Sommer 1986 erst einmal auf die Gehaltsliste des "Stalineums zu Witten" gehen musste, obwohl ich spätestens zu dem Zeitpunkt, als Gunther Hildebrandt gefeuert wurde, wußte, auf was für einen Irrsinn ich mich da einlasse. Es war Hildebrandt, der mir 1985 dringend abgeraten hatte, zu dieser Institution zu wechseln, da war es für mich aber schon zu spät. Ich habe deshalb vom ersten Tag an nach Wegen gesucht, um von dort wieder wegzukommen. Kein Mensch außerhalb dieser Institution hätte damals verstanden, wenn ich – der den Antrag geschrieben hatte und dessen Bewerbungsunterlagen bei den Gutachtern über den Schreibtisch gingen –, wenn ich nicht an diese Institution gegangen wäre – d.h. den "Ruf" abgelehnt hätte – zumal die VW-Stiftung mich auch noch als denjenigen vorgeschlagen hatte, der dieses Projekt fachlich betreuen sollte.

F: *Und das lässt sich belegen?*

A: Ja, natürlich – ich habe eine Kopie des Schriftwechsels aus der Zeit der Antragsstellung, daraus geht das ganz klar hervor. Das heißt, dort wird mein Name genannt und der Vorschlag seitens der VW-Stiftung gemacht, mich für diese Aufgabe zu berufen. Das war das Problem für mich. Ich war zwar erfolgreich, habe mir damit aber selbst geschadet – so ist das manchmal im Leben.

F: *Und wie hängt das mit dem Projektantrag zusammen, den Sie zusammen mit Rudolf Kaehr im Rahmen des "Wettbewerbs Biowissenschaft" gestellt haben ?*

A: Zunächst muss ich sagen, es war die VW-Stiftung, die uns 1986 angeschrieben und uns auf diesen Wettbewerb aufmerksam gemacht hatte. Obwohl das keine Rolle gespielt hat, war es hier schon eine Frage der Ehre, einen Antrag zu stellen. Dazu kam, dass mich ein älterer Kollege auf diesen Wettbewerb – mit dem Ratschlag sich daran zu beteiligen – aufmerksam gemacht hat. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt bereits richtigen Zoff mit "Der Universität" und das wiederum sprach eigentlich dagegen, einen derartigen Antrag zu stellen.

F: *Also eine typische Zwickmühlen-Situation.*

A: Ja, denn kaum war der 'Großen-VW-Antrag' bewilligt – und hier ging es immerhin um einige Millionen – da hat "Die Universität" einen Kollegen, Herrn Heitbaum, berufen. Der bekam von "Der Universität" den Auftrag, mit dem Geld aus diesem 'Großen-VW-Antrag' eine "Fakultät für Naturwissenschaften" aufzubauen. Das war aber nichts anderes als eine zweckentfremdete Verwendung von VW-Stiftungsgeldern und das ist kein Kavaliersdelikt. Es gibt da eine Satzung und die schreibt genau vor, was man darf und was man nicht darf. Die Verwendung der Mittel für andere Zwecke als die, die im Bewilligungsschreiben festgelegt sind, gehört zu dem, was man nicht ohne schriftliche Einwilligung der VW-Stiftung darf – so einfach ist das.

F: *Und warum hat man sich dann nicht gemäß der Satzung verhalten ?*

A: Das ist wieder eine gute Frage. Hier kommt auch der Kollege Heitbaum nicht gut weg, denn er hätte das wissen müssen. Er hat aber stur wie ein Panzer – oder so intelligent wie ein heutiger Roboter – den an ihn von "Der Universität" erteilten Auftrag durchgeführt und ein riesiges Berufungsverfahren angeleiert, um Kollegen für den Aufbau einer Fakultät für Naturwissenschaften zu berufen.

F: *Hat denn niemand gefragt, was das kostet ?*

A: Nein, das war eine absolut verpönte Frage. Ich wurde als Spielverderber angegriffen, der alles schwarz sieht und das, obwohl es schon einer wirklich simplen Milchmädchenrechnung gleichkommt, sich auszurechnen, dass man eine solche Fakultät privatwirtschaftlich kaum stemmen kann. Statt sinnvoller Argumente wurden Intrigen und üble Nachreden konstruiert – mehr hatten die alle nicht drauf und entsprechend war das Betriebsklima.

F: *Und was hat die Volkswagen Stiftung dazu gesagt ?*

A: Zunächst haben die das gar nicht bemerkt. Sie sind offensichtlich davon ausgegangen, dass wir den im Bewilligungsschreiben beschriebenen 'Physikalisch-biophysikalischen Schwerpunkt' aufbauen. Dazu kam nun der Antrag aus dem "Wettbewerb Biowissenschaften", der von den begutachtenden Kollegen positiv aufgenommen worden war. Man ging dann bei der VW-Stiftung davon aus, dass dieses Wissenschaftsgebiet sozusagen den Kern des aufzubauenden Schwerpunktes bilden würde. Und ich habe das auch so in einem Gespräch bei der VW-Stiftung – aus meiner damaligen Sicht, als ich noch davon ausgegangen bin, den Irrsinn irgendwie verhüten zu können –, dargestellt. Die Idee war, ein Institut aufzubauen, in dem fächerübergreifende Projekte überregional bearbeitet werden. Das Vorbild war für uns damals das berühmte 'Biological Computer Laboratory' (BCL), das allerdings zum damaligen Zeitpunkt in Deutschland kaum jemand kannte. – Übrigens wurde in dieser Zeit das 'Santa Fe Institute' in den USA gegründet, was ich allerdings erst später erfahren habe – also hatte man auch dort so eine Idee, wie wir sie realisieren wollten aber nicht durften.

F: *... also eine Universität nach Gutsherrenart ?*

A: Ja! So kann man es auch bezeichnen, wenn man meine ganz persönliche Namensgebung "Stalineum zu Witten" nicht verwenden will, die übrigens bei all denjenigen, die damals noch diese Institution

unterstützt haben und sich längst von dieser Institution abgewendet haben, auf Zustimmung und schallendes Gelächter stößt – offenbar kann sich da jeder, der diese Institution kennen gelernt hat, etwas vorstellen, obwohl man den Begriff – außer in einem *political poem* – im Internet nicht "er-googeln" kann.

F: *Und wann hat die Volkswagen Stiftung gemerkt, was da wirklich läuft?*

A: Das war Ende 1987. Da musste ein Zwischenbericht erstellt werden. Ich habe davon damals zunächst nichts erfahren und irgend jemand musste diesen Bericht schreiben. Man hat dann über den nicht vorhandenen Schwerpunkt berichtet, obwohl man vorher immer vollmundig behauptet hatte, dass man mit der Verwendung der Gelder völlig frei sei und deshalb eine Fakultät für Naturwissenschaft damit aufbauen könne – jetzt war auf einmal alles ganz anders. Der Bericht war so miserabel, dass er postwendend wieder zurück kam – daraufhin habe auch ich von dem Bericht erfahren und konnte ihn lesen. Es war eine Katastrophe, denn wer von den Gutachtern konnte wissen, was da intern wirklich abgelaufen ist, dass ich mit der Durchführung und dem Bericht nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte, und sowohl die VW-Stiftung als auch die Gutachter, die den Bericht lesen sollten, davon ausgehen mussten, dass ich für diesen intellektuellen Dünnschiss – positiver kann man diesen Bericht nicht bewerten – auch noch verantwortlich war. – Das war ein Hammer!

F: *Also war die Zeit der Juristen angebrochen?*

A: In der Tat. Die kannte ich ja zur genüge, denn die Juristen, die sich einmal in Witten/Herdecke engagiert hatten – und das waren einige – hatten sich längst zurückgezogen – auch ihnen war das Innenleben dieser Institution zu despotisch. Ihr Ratschlag war einfach: Ich sollte die Volkswagen Stiftung schriftlich bitten, dass sie die Gutachter darüber informieren soll, dass ich weder mit dem Zwischenbericht noch mit der inhaltlichen Gestaltung des Projekts etwas zu tun hätte. Nun das habe ich dann erst einmal per Telefon dem Sachbearbeiter der VW-Stiftung mitgeteilt, der mein Anliegen durchaus nachvollziehen konnte ...

F: *... und der vermutlich aus allen Wolken fiel ?*

A: Ja, so kann man es nennen. Der konnte *ad hoc* auch nicht viel dazu sagen, außer, dass das Projekt kippen würde, wenn er die Gutachter darüber, wie ich das vorgeschlagen hatte, schriftlich informieren würde. Deshalb musste er sich verständlicherweise erst mit seinen Vorgesetzten beraten und wir haben uns geeinigt, dass auch ich erst einmal mit "Der Universität" Rücksprache halten sollte.

F: *Nachdem was Sie bisher geschildert haben, konnte das aber nicht funktionieren – oder ? Haben Sie sich da eigentlich nicht der Universität gegenüber sehr kulant verhalten, denn Sie hätten das ja auch sofort schriftlich gegenüber der VW-Stiftung machen können und dann wäre das ganze Projekt vermutlich gekippt ?*

A: Ja, das ist richtig, denn dann wäre mein Einspruch aktenkundig geworden. Aber da es nur eines von vielen Problemen war, die da auf mich zukamen und mich vom wissenschaftlichen Arbeiten buchstäblich abgehalten haben, war mir das dann auch irgendwie egal – es war ohnehin Stress pur. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt bereits alles für meinen Weggang aus dieser Hölle für den Jahreswechsel 1987/88 vorbereitet – d.h. mein Weggang stand zu diesem Zeitpunkt, also im Spätherbst 1987 bereits fest. Dazu kam aber noch etwas anderes: Im Sommer hat "Die Universität" *ex cathedra* verkündet, dass alle, aber auch wirklich alle Mitarbeiter, nach Mannheim umzuziehen hätten und wer sich weigern würde, dem wurde unverblümt die sofortige Kündigung angedroht.

F: *... also wieder Universität nach Gutsherrenart!*

A: Schlimmer! Das Verrückte an dieser Botschaft war, dass "Die Universität" zunächst nicht einmal gemerkt hatte, dass dieser Plan weder mit der Medizin noch mit der Zahnmedizin funktionieren konnte, und dass man mit den Wirtschaftswissenschaften in Mannheim keinen Blumentopf gewinnen konnte, denn dort gab und gibt es bekanntlich bereits eine bekannte Wirtschaftshochschule ...

F: *... also war jetzt für diesen geplanten Umzug der Universität Witten/Herdecke nach Mannheim auf einmal die Naturwissenschaft das Flaggschiff – ist das richtig ?*

A: Das haben Sie richtig erkannt ...

F: *Das muss für Sie ja richtig spannend gewesen sein, wo Sie der Umzug doch gar nicht mehr betraf ?*

A: Mhmm ... mitnichten! Obwohl ich Ende 1987 schon halb weg war, so war doch Rudolf Kaehr immer noch in dieser Hölle und das konnte auch nicht gut gehen, denn wir wollten zusammen wissenschaftlich arbeiten, schon allein wegen des gerade bewilligten Projektes. Mir war sofort klar, dass da viele neue Probleme auftauchen würden. Und sie kamen – und wie! Es musste ein Gutachten vom Wissenschaftsrat für die Landesregierung in Baden-Württemberg erstellt werden und das war das schlagartige Ende der geplanten Fakultät für Naturwissenschaften – da bekam "Die Universität" endlich auch ihr Problem.

F: *Aber was war mit der Volkswagen Stiftung ?*

- A:** Genau, den Punkt hätten wir jetzt fast vergessen. Die haben im Kontext mit diesem geplanten Umzug der Universität nach Mannheim – vermutlich mit geballter Faust in der Tasche – den Bewilligungszweck des 'Großen-VW-Projektes' umgewandelt. Das heißt, jetzt durfte man für Mannheim offiziell mit dem Geld – beziehungsweise mit dem was noch übrig war – eine 'Fakultät für Naturwissenschaften' aufbauen und mit dem Gutachten des Wissenschaftsrates hatten nun auch plötzlich die Stiftung ein Problem, denn nun war es "Der Universität" strikt untersagt worden, eine Fakultät für Naturwissenschaften aufzubauen.
- F:** *Jetzt hatte man also den Beweis, dass es nicht geht.*
- A:** Ja, aber das hätte man auch ohne das Experiment wissen können! Das Gutachten des Wissenschaftsrates für die Landesregierung in Baden-Württemberg war gelinde gesagt eine Katastrophe. "Die Universität" musste den Antrag für eine Universität in Mannheim so schnell wie möglich zurückziehen, bevor das Gutachten offiziell bekannt wurde – inoffiziell wurde es bekannt. Es war ein Verriss – anders kann man es nicht nennen – und das zurecht!
- F:** *Und warum gibt es diese Universität nach dem Desaster in Mannheim heute überhaupt noch ?*
- A:** Meine Antwort darauf ist: Weil sie politisch gewollt war. Es war sozusagen das Trojanische Pferd, um die Studiengebühren und andere so genannte Reformen an den staatlichen Unis einzuführen. Dazu kommt – und das ist in diesem Zusammenhang bedeutsam – die Bertelsmann Stiftung, die in der Person von Reinhard Mohn sich damals in Witten – aus welchen Gründen auch immer – sehr engagiert war und die schützende Hand über "Die Universität" gehalten hatte. Heute hat sich diese Stiftung – wie viele andere auch – ganz offensichtlich ebenfalls zurückgezogen. Der seinerzeit berufene Kollege Heitbaum, der als Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät diese stur wie ein Panzer aufzubauen versucht hatte – also den Willen "Der Universität" umsetzen sollte und wollte, musste dann natürlich gehen, weil er für den Aufbau war und ich bekam – obwohl ich schon freiwillig gehen wollte – am 24.12.1987 sozusagen als Weihnachtsgeschenk eine Kündigung per Einschreiben, weil ich gegen den Aufbau war, obwohl "Der Universität" bekannt war, dass ich gehen wollte.
- F:** *Aha, logisch! Der eine musste gehen, weil er gegen etwas war und der andere musste gehen, weil er dafür war – das klingt irgendwie paradox. Da muss es mindestens noch einen Dritten geben, damit es stimmig wird – oder ?*
- A:** Aus logischer Sicht ja, hier gilt das *tertium datur*. – Wie in jeder "ordentlichen Diktatur" sind immer diejenigen die Sündenböcke, die vorher gewarnt haben, und so ist es vermutlich auch hier gelaufen. Außerdem war die Kündigung – so könnte ich es aus meiner Sicht auch interpretieren – sozusagen das Dankeschön für meine ehrenamtlichen Aktivitäten zwischen 1980 und 1986, denn es passte zum Stil "Der Universität" – da erging es mir nicht viel anders als anderen vor und nach mir auch, schließlich wurde 1987 auch Heinz Spranger, der Gründungsdekan der Zahnklinik – ohne ihn gäbe es die Zahnklinik heute gar nicht – gefeuert, er wollte nicht nach Mannheim. Natürlich waren diese Kündigungen vor allem als Warnung gedacht an alle diejenigen, die es wagen sollten, Argumente gegen den Umzug nach Mannheim anbringen zu wollen – wer nicht für "Die Universität" war, der war dagegen – ein Drittes war ausgeschlossen: *tertium non datur*. Das nennt man eine Diktatur, eine Hierarchie pur – etwas wissenschaftlicher ausgedrückt, also in der Sprache des Philosophen und Logikers Gotthard Günther, entspricht das einem strikt 'monokontexturalen' Denken und Handeln, so wie bei den heutigen Robotern, die können auch nicht viel mehr.
- F:** *Aha ich ahne etwas! Lassen Sie uns noch einmal auf das von Rudolf Kaehr und Ihnen bei der Volkswagen Stiftung beantragte Projekt zurückkommen. Wie ging es da vor dem Hintergrund, den Sie eben geschildert haben, weiter ?*
- A:** Sie ahnen vermutlich richtig! Der Rolf wusste über die Vorgeschichte und die Auseinandersetzungen, die ich mit "Der Universität" hatte, zuviel – das war nach dem Scheitern in Mannheim ein Problem für ihn und "Die Universität". Das wurde aus der Sicht "Der Universität" dadurch gelöst, dass ihm 1990 aus betriebsbedingten Gründen die Kündigung zugeschickt wurde – die einfachste Lösung, denn damit erhoffte sich "Die Universität" auch, dass das Projekt damit endgültig gestorben sei. Vorher, also im Herbst 1988 muss es wohl gewesen sein, hat "Die Universität" in Hannover bei der Volkswagen Stiftung die "frohe Botschaft" verbreitet, dass das, was wir im Rahmen des Projektes machen, "Wissenschaftsbetrug" sei. Darauf wurde erst einmal die Überweisung der Mittel gestoppt, denn wenn der Präsident einer Universität den Geldgebern eines Projekts mitteilt, dass seine Mitarbeiter, die das Projekt beantragt haben, Betrüger sind, dann bleibt den Geldgebern erst einmal nichts anderes übrig als die Überweisungen zu stoppen und die Sache zu überprüfen. Das geschah auch hier. Da ich selbst bei der VW-Stiftung war, um diese Anschuldigungen zu klären, kann ich nur kurz und bündig sagen, dass der damalige Sachbearbeiter sehr wohl durchschaut hatte, dass das eine üble Diffamierung war, zumal bei der VW-Stiftung die Sache mit dem 'Großen-VW-Projekt' auch bekannt war. Ich selber hatte ja Ende 1987 mit einem Mitarbeiter von VW-Stiftung darüber telefoniert und ich war es auch, der die VW-Stiftung 1988/89 vorgewarnt hat, als das mit dem Gutachten in Mannheim bekannt wurde. Die Mitarbeiter haben sich da regelrecht bei mir bedankt, denn sie hatten einiges zu tun, um die Angelegenheit irgendwie in den Griff zu bekommen, denn wer will schon einen öffentlichen Skandal?

F: *Hat die Universität sich mit diesen diffamierenden Anschuldigungen nicht selbst geschadet?*

A: Natürlich, das war, um es einmal gelinde auszudrücken, ein Eigentor – oder man kann auch sagen, es war Teil des von mir schon erwähnten Prozesses der intellektuellen Selbstkastration. Vor allem hat es "Der Universität" nichts genützt. Diese Diffamierung sollte aus Sicht "Der Universität" ja 1988 als die VW-Stiftung den Bewilligungszweck des 'Großen-VW-Projekts' für Mannheim umgewidmet hatte, auch erklären, warum man den ursprünglich bewilligten Schwerpunkt nicht umgesetzt hatte – wenn es Wissenschaftsbetrug gewesen wäre, dann hätte "Die Universität" plausible Gründe für das abweichende Verhalten und für meinen Rausschmiss gehabt – das war die Strategie hinter dieser Diffamierungskampagne.

F: *Ziemlich bizarr das ganze – und was empfinden oder denken Sie darüber heute, also 20 Jahre später?*

A: Diese Institution ist heute – nicht nur meiner Meinung nach – herunter gewirtschaftet und zwar nicht nur materiell, sondern vor allem aus geistig-intellektueller, aus wissenschaftlicher Sicht. Wer das bestreitet, der sollte sich einmal das (oder die) Gutachten des Wissenschaftsrates ansehen – im Grunde sind diese Gutachten eine Katastrophe. Um aus einem Tal wieder nach oben zu kommen ... das ist sehr schwer. Auf Utopien kann man keine offene kreative Gesellschaft oder Institution aufbauen und wenn man einmal im Tal ist, hilft der Glaube auf Besserung alleine nicht viel. Der neue Präsident ist da nicht zu beneiden, er hat eine schlechte Ausgangsposition. Aber im Grunde genommen ist mir das heute alles völlig egal. Schließlich zahlen die Studenten ganz ordentlich Studiengebühren und wenn sie nicht selbst merken, dass weder das so viel gepriesenen Studium fundamentale noch die Medizin aus wissenschaftlicher Sicht irgendeine nachhaltige wissenschaftliche Wirkung aufweisen, dann ist das deren Problem. Medizin kann man für Geld auch anderswo studieren und ein Studium generale gibt es heute fast überall – ohne dafür bezahlen zu müssen.

F: *Was unterscheidet eigentlich das Studium fundamentale vom Studium generale?*

A: Eigentlich nur der anthroposophische Ursprung des 'Studium fundamentale', aber das ist ein eigenes und nicht ganz einfaches Thema, denn dann müssen wir auch noch über die Anthroposophie sprechen und das sprengt den Rahmen.

Betrachtet man das, was inhaltlich angeboten wird, dann sehe ich da keine prinzipiellen Unterschiede zu einem 'Studium generale'. Es ist in beiden Fällen nichts anderes als eine schöngeistige Sonntagsbeschäftigung und das ist ja nichts Schlechtes – am Werktag wird die berufliche "Schmutzarbeit" erledigt, also beispielsweise 5000 Mitarbeitern gekündigt, damit der *shareholder value* stimmt. Am Sonntag ging man früher in die Kirche und heute pflegt die so genannte Elite das Schönegeistige, das war im so genannten "Dritten Reich" nicht anders, denn trotz Goethe und Kant hatten wir Auschwitz. Daran sieht man, dass selbst die Aufklärung in gewisser Weise ein Flop war, um einen Wahnsinn wie den von Auschwitz verhindern zu können, wie soll ein Studium fundamentale oder generale daran etwas ändern? Diese Vorstellung ist naiv!

F: *Aber was dann?*

A: Ich sehe da auch keine kurzfristigen Patentlösungen. Aber eines kann man mit Sicherheit sagen: Die Teilung – oder sollte ich sagen die Dichotomie – in einen schöngeistigen Sonntag und einen beruflich grauen Werktag, wird heute vor allem durch unser Wissenschaftsverständnis geprägt, bei dem es nur um Quantitäten aber nie um Qualitäten geht. Damit kann es auch keine Theorie der Subjektivität geben – hier grinst uns die Dichotomie von Subjekt und Objekt oder von Geist und Materie, usw. schadenfroh entgegen.

F: *Ist das nicht möglicherweise auch der Grund, warum die Wissenschaft oder allgemeiner die Hochschulen heute von der Ökonomie beherrscht werden?*

A: Ja und nein. Die heutige Ökonomie ist weitgehend zu einer schlechten Theologie verkommen, sie kennt eigentlich nur – wie die heilige Dreifaltigkeit – die Quantitäten 'Wachstum', 'Bruttosozialprodukt' und 'Rendite' oder etwas "vergeistigt": Markt, Wachstum und Shareholdervalue, sozusagen stellvertretend für Gott-Vater, Gott-Sohn und Heiliger Geist. Um eine Theorie der Qualitäten bemüht sich in dieser Branche heute kaum jemand. Deswegen zählt die Ökonomie immer noch zu den so genannten *soft sciences*, ähnlich wie die Soziologie, da ändert auch die Beschäftigung mit der Spieltheorie und ähnlichem nicht viel daran. Für eine Theorie der Qualitäten benötigt man eine formale Theorie der Standpunktabhängigkeit und das gibt es in der klassischen Logik und Mathematik nicht – hier geht es sozusagen ans Eingemachte, aber da müsste man sich ja mit der 'Theorie der Polykontextualität', also mit den Arbeiten von Günther und Kaehr beschäftigen – aber die hatte man im "Stalineum zu Witten" ja schon frühzeitig als "Wissenschaftsbetrug" ausgemacht und verbannt.

F: *Sich in eine solche Theorie einzuarbeiten, ist sicherlich ein hartes Stück Arbeit – aber wer will das schon, wenn man Karrieren auch ohne große intellektuelle Anstrengungen machen und dabei auch noch viel Geld und Ruhm einheimsen kann? – frei nach dem Motto "je dünner die Bretter, die man bohrt, desto größer der Ruhm, den man damit einheimsen kann". ...*

A: Diese als Universität gestartete Institution hat damals als "Stalineum zu Witten" meiner Meinung nach eine große Chance verpasst, sich in ein extrem komplexes Theoriengebäude schnell einzuarbeiten und

damit ein Wissenschaftsgebiet aufzubauen, mit dem man auch international an die Spitze hätte gelangen können, das wäre vor allem für die medizinische Grundlagenforschung hoch interessant gewesen. — Aber was soll's, das ist nicht unser Problem. Eine solche Chance hat man eben nur einmal!

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: "Wer zu den Quellen will, muss flussaufwärts schwimmen – nur totes Holz schwimmt mit dem Strom" – und die Flüsse, d.h. unsere Hochschulen – und da macht Witten/Herdecke keine Ausnahme – sind voller Treibholz, das hatten die Gründer der UWH schon richtig erkannt, ...

F: ... aber wer konnte, wollte und durfte damals an der neu gegründeten privaten Universität schwimmen?

A: Niemand! – und genau darin liegt deren Problem – und zwar heute! "Wer zu spät kommt, ..." – aber das kennen wir ja auch schon aus einem ganz anderen Zusammenhang.

===== **Ergänzungen vom 08. August 2007** =====

F: *Anfang Juli, als wir unser Gespräch führten, haben wir noch nicht geahnt, dass der neue Präsident der UWH auf einmal weg sein würde ...*

A: Ja, ich war auch etwas überrascht als ich das in der Zeitung las, obwohl er nicht der erste war, der frühzeitig ging oder gegangen wurde – aber ich kann mir vorstellen, dass die Initiative wegzugehen mehr von ihm ausging als von der UWH. Vor ihm war da schon Gunther Hildebrandt – für mich war er der Gründungspräsident –, dem dies widerfahren ist, und einige Jahre später war es Walther Chr. Zimmerli, der urplötzlich nach 2,5 Jahren – ohne begründenden Kommentar von beiden Seiten – plötzlich verschwunden war und dann zwei Wochen später als Präsident der Volkswagen Universität wieder auftauchte. Über die Gründe seines Weggangs von Witten hat man in der Öffentlichkeit auch in der Folgezeit nie etwas erfahren ...

F: *Wie könnte man das deuten?*

A: Ich glaube, das hängt mit dem System "Absolutismus mit Hofschranzen" zusammen. Wenn jemand über Jahre hinweg eine derartige Macht in einer Institution ausübt, ...

F: ... dann muss es auch ein Netzwerk von Hofschranzen, Mitläufer und Schleimer geben, denn anders funktioniert ein derartiges System nicht.

A: Das erklärt auch, warum Mark Wössner, wie ich das schon im ersten Teil unseres Gesprächs angedeutet habe, es nicht geschafft hat – obwohl er es öffentlich angekündigt hatte – den damaligen Präsidenten zu feuern. Jeder, der einen derartigen Job annimmt, muss an dieser Institution eigentlich zuerst – nun drücke ich es einmal in meinen Worten aus – eine "Entstalinisierung" durchführen und das ist nicht einfach.

F: *Das vermute ich auch, denn eine Treppe wird ja immer nur von oben nach unten gefegt und nicht umgekehrt.*

A: Ja, deshalb bin ich auch so skeptisch mit den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Institution. Wir hatten den ersten Teil des Gesprächs mit einem afrikanischen Sprichwort beendet. Ich würde heute ergänzend noch hinzufügen wollen, dass man mit Softies – also der postmodernen Variante "anthroposophischer Yuppies" – und "Hofschranzen" derartige Probleme, die ja nicht nur organisatorischer Art sondern auch wissenschaftlich inhaltlicher Natur sind, nie lösen kann.

F: *Und da genügen nur einige dieser Typen, um das Betriebsklima gründlich zu vergiften.*

A: Ja das stimmt. Aber da liegt ja auch wieder eine Chance — vielleicht haben ja noch ein paar andere "Typen" irgendwie und irgendwo "überlebt" – aber ob diese das nötige Rüstzeug dafür haben, um flussaufwärts erfolgreich(!) gegen Treibholz anschwimmen zu können – das ist die Frage!

* * *

Prof. em. Dr. Eberhard von Goldammer

Studium der Chemie und Physik an der Technischen Universität Karlsruhe

Danach mehrjähriger Aufenthalt in Kanada (Universität Ottawa)

Habilitation in Biophysik (Universität Regensburg)

Von 1976 bis 1986 an der Ruhr Universität Bochum (Biophysik)

Von Juli 1986 bis Dezember 1987 am "SzW"

Von 1988 bis 1990 Mitwirkung an der Initiative "Nordische Universität" in Neumünster/Flensburg

Von 1990 bis heute an der Medizinischen Universität zu Lübeck und an der FH Dortmund (Biophysik, Informatik)